

# Luigi und seine Frauen

Autor(en): **Job, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756187>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

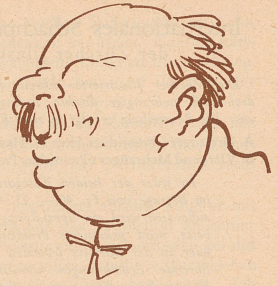
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# LUIGI UND SEINE FRAUEN

VON JAKOB JOB

NACHDRUCK VERBOTEN



Luigi war mein Portier. Leider war er meistens krank. Er hatte einen Bruch, hatte Rheuma, Gallensteine, hatte alles. Aber ich tue ihm Unrecht. Hier und da war er auch gesund. Vor allem am Letzten des Monats, ferner an Ostern, Pfingsten, Weihnachten und anderen hohen Feiertagen. Dann stand er unter der Türe seiner Portierloge, sauber gewandt, die schwarze Mütze mit dem Glanzlederächlein auf dem Kopfe, die er, wenn ich vorbeikam, mit Eleganz lüftete, wünschte mir einen guten Monatsanfang, Sonntag oder Feiertag, wie es sich eben traf und hielt ganz unauffällig die Hand so, daß sie zum Nehmen eingerichtet schien.

Besonders beim Ferienanfang oder am Schlußfeste der Schule, wenn alle Eltern erschienen, war

Luigi kerngesund, hopste die Treppen auf und ab wie ein Junger, lief nach Wagen und Auto, komplimentierte die Kinder und ihre Gouvernanten hinein, half den schönen Müttern artig in den Wagen, stand stramm vor den hohen Offizieren und den Staatsbeamten und Deputierten, gab dem Kutscher oder dem Chauffeur das Zeichen zur Abfahrt und vergaß dennoch nicht, nehmefreudig die Hand an den Schlag zu halten.

In der Zwischenzeit aber war er ein armes Wrack und lag tagelang im breiten Ehebett, das schwer und wuchtig den halben Raum der Portiersloge ausfüllte. Unter der Türe aber saß seine Frau, breit auf einen Stuhl geschüttelt, mit ihrer überquellenden Fülle die ganze Türe verschließend. Denn Carmelina wog leicht ihre zweieinhalb Zentner. Sie saß mit schläfrigen Augen da und rührte sich nicht, gleich einer trächtigen Katze, die schnurrte und spann. Carmelina — wie süß das klang — spann freilich nicht. Sie tat überhaupt nichts. Stundenlang konnte sie so sitzen, als ob sie dafür bezahlt wäre. Kam der Postbote, so nahm sie ihm mit lässiger Hand die Briefschaften ab und warf sie mit gleichgültiger Gebärde rückwärts ins Zimmer auf den Tisch.

Ging ich vorbei und fragte nach der Post, dann wußte ich die Antwort schon im voraus: «Vedete voi

stesso!» Schaut selbst. Und sie zwängte ihre Fleischfülle ein wenig zur Seite, so daß zwischen dem Türrahmen und ihr ein schmaler Raum entstand, durch den ich mich ins dumpfe Zimmer drückte. Aus den auf dem Tische zerstreuten Briefen las ich die meinten heraus, während Carmelina, die sich nun doch erhoben hatte, Gott weiß warum, um mich herumwogte und mir die Poststücke hinschob: «Questo, e questo!» Sie konnte zwar nicht lesen, aber das gab sie nicht zu. Und um sich nicht zu verraten, suchte sie aus den Briefen alle die heraus, die fremde Marken trugen, in der Meinung, daß nur ein Ausländer Postsachen aus dem Auslande erhalten könne.

Wenn ich mich zum Gehen wandte, dann war es ganz sicher, daß sie wie beschwörend die Hände vor mir ausbreitete, «un momento» raunte, in die hinterste Ecke des Zimmers schlurfte, dort von einem staubigen Gestell ein paar Arzneifläschchen und eine Reihe Schächtelchen herunterholte und mich bat, ihr vorzulesen, was darauf stehe, weil sie diese fremden Ausdrücke der Aerzte und Apotheker nicht verstehe.

Carmelina kaufte alles zusammen, was die farmacisti ihr anrieten, Mittel gegen Husten und Heiserkeit, gegen Hühneraugen und Genickstarre, gegen Brustschmerzen und Hämorrhoiden, gegen Kindbettfieber und Appetitlosigkeit. Und ich las ihr



Zu jeglichem Schnee- und Wintersport gehört **NIVEA-CREME** oder **NIVEA-ÖL**

Reiben Sie alle dem Licht und der Luft ausgesetzten Körperstellen gründlich damit ein, am besten bevor Sie ins Freie gehen. Die Einreibung ist nach Bedarf zu wiederholen. Sie vermindern dadurch die Gefahr lästigen, ja gefährlichen Sonnen- und Gletscherbrandes und schützen Ihre Haut vor den ungünstigen Einflüssen rauher Witterung. Nivea-Creme und Nivea-Öl begünstigen überdies die Bräunung der Haut.

Es gibt keine anderen Hautpflegemittel, die das hautverwandte Euzerit enthalten und deshalb sind Nivea-Creme u. Nivea-Öl auch nicht zu ersetzen.

Nivea-Creme: Fr. o.50—2.40, Nivea-Öl: Fr. 1.75, 2.75

Hersteller: Pilot A.-G., Basel

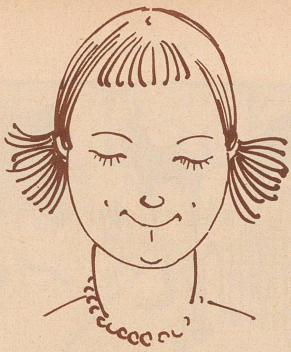


„Meine Gesichtshaut war nie so geschmeidig . . . Das so gefürchtete Schälen der Haut trat nicht ein, obwohl die Sonne aus blauem Himmel brannte . . . Ich kehrte zurück mit dem Teint, den man sich wünscht, wenn man vom Wintersport kommt.“

„Nach vier Wochen in Eis und Schnee bei täglich 30° Sonne habe ich nicht die mindeste Verbrennung der Haut festgestellt.“



Zur Körper-Massage **NIVEA-ÖL**, vor allem auch nach jedem Bade



die Empfehlungen auf den verstaubten Etiketten, jene großsprecherischen Worte, die den Inhalt der Fläschchen und Schächtelchen ungefähr für jede Krankheit als äußerst wirksam bezeichneten — ich wußte die Sprüche nachgerade auswendig — und Carmelina stand neben mir, schaute mir mit gläubigen Augen auf die Lippen, nickte hie und da mit dem schweren Kopf, «per la tosse, questo?» Dieses für den Husten?, «è vero, per la tosse?», und stellte zum Schlusse alle die Gütterlein, Tränklein und Sälblein wieder auf das Brett, durcheinander, wie es gerade kam, so daß sie bestimmt nicht mehr wußte, welches für den Husten und welches für die Hühneraugen sein sollte. Nun, das schadete weiter nichts, Carmelina brauchte sie eigentlich nie, denn sie hatte einen Heidenrespekt vor der medizinischen Wissenschaft und ihren Produkten, vielleicht auch ein bißchen Angst. Aber es war doch sehr beruhigend, dies alles im Hause zu haben und gegen jedes mögliche Uebel im voraus gewappnet zu sein.

Inzwischen war aber natürlich Luigi, ihr Mann, erwacht, schalt sie aus, daß sie meine Dienste und

meine Kenntnisse ungebührlich in Anspruch nehme, worauf ich ihn, wie es die Höflichkeit des Landes verlangte, mit den schönsten Worten beruhigte, mich nach seinem Leiden erkundigte und ihm lächelnd ein langes Leben prophezeite. Er werde schon sehen, wer in seiner Jugend serblich sei, der lebe erst recht lange. Luigi — er war beiläufig fünfzig Jahre alt — sog das Wort Jugend ein, und seine zehn Jahre ältere Ehehälfte nickte bestätigend mit dem Kopfe: «Egli sà tuto, il direttore.»

Das ging so weiter die Jahre hindurch. Luigi serbelle, während Carmelina runder und runder und unbeweglicher wurde und die Türöffnung nun völlig ausfüllte. Sie war gar nicht mehr anders zu denken, diese Türe, ohne ihre Füllung durch das Fettgeschwader der Portiersfrau.

Eines Herbstes aber, als ich nach langen Schweizerferien zurückkehrte, war die Türöffnung verschwunden, und Luigi, jung und elastisch, die Portiersmütze keck auf dem Kopf, stand in seiner Loge und schäkerte mit einem robusten Frauenzimmer mittleren Alters.

«Na, Luigi, wie geht's? Gut, wie ich sehe.»  
«Eh, si fira avanti, Signor Direttore!» Man schlängelt sich durch, so gut es geht.

«Und wo ist Donna Carmelina?», fragte ich ihn.  
«Stà a Torino», gibt er lakonisch zur Antwort.  
«In Turin? Ja, was tut sie denn dort?»

Gleich kommt Luigi ins Erzählen. Sie sei bei ihrer Tochter aus erster Ehe. Er sei nämlich Carmelinas zweiter Mann. Ob ich diese Tochter nie gesehen habe? Una bellissima ragazza, proprio bella! Alle Männer seien ihr nachgelaufen. Aber sie sei nicht dumm gewesen und habe tatsächlich den reichsten erwischt, einen Marchese, der in Turin residiere, einen alten Herrn zwar und ein bißchen kindlich, aber wie gesagt schwer reich.

«Na, und Eure Frau?», fragte ich und stelle mir Carmelinas unbewegliche Fülle im markgräflichen Palais in Turin vor.

Eben, klärt Luigi auf, immer hätte er ihr gesagt, sie solle doch einmal nach ihrer Tochter schauen.

Wenn man einen so reichen Schwiegersohn habe, müsse man die Gelegenheit benützen. Endlich hätte sie den Mut aufgebracht, die Reise zu unternehmen, und jetzt sei sie in Turin bei ihrer Tochter, der Marchesa.

«Und wie lange denkt sie zu bleiben?» fragte ich.  
Luigi zuckt die Schultern und verzieht den Mund: «Chi lo sà?» Wer weiß es? «Hoffentlich recht lange!»

Und wie ich ihn verwundert ansehe, weist er mit einer Handbewegung auf das Weibsbild an seiner Seite, das unserm Gespräche aufmerksam gefolgt ist: «Intanto ho preso altra moglie!» Inzwischen habe ich mir eine andere Frau genommen. Ich schaue ihn an, schaue sie an. Beide sind ein klein wenig verlegen. Dann aber setzt die Donna ihr hübschestes Lächeln auf und macht mir einen höflichen Knicks.

Und Luigi, mein ewig kranker Luigi, steht gesund da, kerzengerade und robust und strahlt wie ein Hochzeiter.

Was habe ich da noch zu sagen!



**Der Vielbeschäftigte**

Also — jetzt zur Finanzkonferenz — dann Besprechung mit dem Anwalt und als fast Uhr Post unterschrieben. Da ist es notwendig, sich mit Kola Dallmann einen frischen, denkbereren Geist zu sichern.

Vor jeder wichtigen Arbeit

2-3 Tabletten

**KOLA DALLMANN**

Schachtel Fr. 1.50 in Apotheken u. Drogerien



Ein Geschenk,  
das für Sie Geld verdient

Lassen Sie sich eine Erika schenken! Sie verdient ihr Geld für Sie. — Mit der Erika geschriebene Briefe sind schon durch ihren äußeren Eindruck eine Empfehlung, und der erste Eindruck ist meistens entscheidend! — Erika schreiben heißt erfolgreich sein! — Sie besitzt alle Vorzüge einer Büromaschine und kostet doch nur etwa die Hälfte. Schon bei geringer Anzahlung können Sie die Erika sich selbst oder einem lieben Menschen, dem Sie von Herzen Erfolg wünschen, schenken.

**Erika** die Königin der Klein-Schreibmaschinen

Verlangen Sie sofort den ausführl. Gratisprospekt durch  
**W. Häusler-Zepf, Generalvertreter, Olten**

**STUDIUM**  
Französische Sprache

Höhere Handelsschule

**La CHAUX-de-FONDS**

Höhere Handelsschule  
für Jünglinge und Töchter  
Maturität  
Abteilung f. Uhrenhandel

**Gymnasium**  
Maturität  
Töcherschule  
Lehrerseminar

**Technikum**  
Uhrmacherschule  
Mechanische Abteilung  
Kunstgewerbeschule

**SPORT**  
Prospekte u. Pensionsadressen stehen zur Verfügung

**ST-BLAISE-Neuchâtel**  
Töchterpensionat „LA CHATELAINIE“

gegründet 1880, lehrt gründl. französisch und andere moderne Sprachen-Sprach- und Handelsdiplom. Beste Lehrkräfte. Koch- und Zuschneide-Kurs, Musik, Malen, Alle Sporte, 2 Strandbäder. Illustrierte Prospekte und Referenzen durch die Direktion Herr und Frau Professor Jobin.

**INSERATE**

in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfolgreichen Erfolg



**Sanatorium La Charmille** Riehen bei Basel

Diätetische Kuranstalt. Krankheiten der Verdauungsorgane, Diabetes, Fettsucht, Gicht, Leber- und Nierenleiden, Krankheiten des Herzens und der Gefäße, Nervenkrankheiten, Rekonvaleszenz von akuten Krankheiten, Erschöpfungszustände. — Psychotherapie.  
Prospekte und nähere Auskunft durch die Direktion. Aerztl. Leitung: Prof. A. Jaquet.